

Recherche/Umgang mit Literatur am Anfang des Schreibprozesses

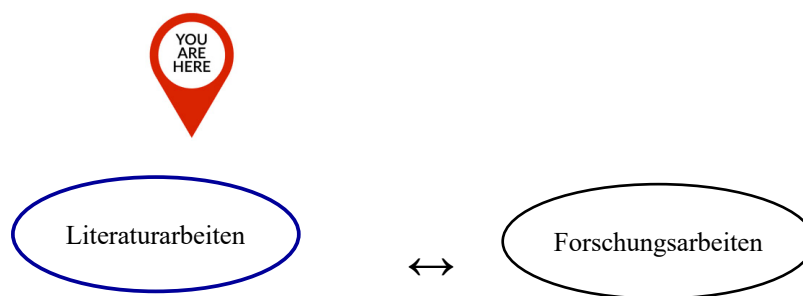
Am Anfang jeder wissenschaftlichen Arbeit steht die Literaturrecherche zum gefundenen Thema. Man schafft sich einen Überblick über die vorhandene Literatur, begonnen bei eventuell unterschiedlichen Ausgaben der Primärliteratur bis hin zum mit sehr unterschiedlichen Volumen der Sekundärliteratur - also die zu untersuchenden Texte selbst und Texte, die sich bereits mit diesen Texten beschäftigt haben. Mit jeder neuen Quelle stellen sich dann auch die dazugehörigen Fragen neu, wie: „Was fange ich mit diesem Text an? Welche Teile davon werde ich verwenden können? Werde ich daraus direkt zitieren, oder nur überblickhaft darauf hinweisen? Wann habe ich genug Literatur, um damit gut arbeiten zu können“

Für den Umgang mit der Literatur macht es außerdem einen großen Unterschied, ob Onlineliteratur, ausgeliehene Literatur oder eigene Literatur verwendet wird. Deswegen soll auch im vorliegenden Text zwischen diesen Variationen unterschieden werden.

Überblick über die vier Phasen des Schreibprozesses

Bevor wir uns nun einen Überblick über den Schreibprozess verschaffen und uns hier verorten, sei kurz geklärt, was für eine Art Arbeit wir überhaupt gerade schreiben. Wir beschäftigen uns nicht mit Forschungsarbeiten, die neue Daten schaffen, sondern mit **Literaturarbeiten**, die über die Auswertung von bereits vorhandener Literatur neues Wissen schaffen.

zwei Arten von wissenschaftlichen Arbeiten:



generieren allein durch die Auswertung bereits vorhandener Literatur neues Wissen.

generieren mittels eigener Methodik neue Daten.

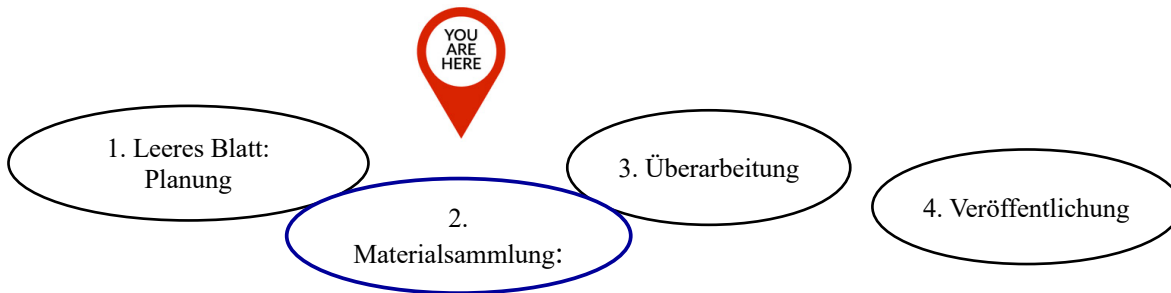
(Kruse 2007: 137)

Wo kommt diese vorhandene Literatur her?

→ Materialsammlung

An welcher Stelle des Schreibprozesses befinden wir uns mit der Materialsammlung?

→ **vier Phasen des Schreibprozesses** nach Kruse:



- systematisch recherchieren
- lesen und exzerpieren
- Material sammeln und strukturieren
- Gliederung finden
- Rohtext schreiben

(Kruse 2007: 112, 137)

Unter dem systematischen Recherchieren und Erfassen von Literatur versteht Kruse das Bibliographieren, das notwendig ist, um „den Wissensstand in einem Themengebiet herauszufinden“. Die Lösung des Problems des „explosionsartig sich erweiternden Wissensstand[s]“ sieht er in einer engen Eingrenzung des Themas, während die internetgestützten Recherchemethoden ebenfalls eine Herausforderung darstellen (Kruse 2007: 137). Erst im Laufe der Recherche und des Lesens bekommt man einen Eindruck davon, wieviel Literatur es zum gewählten Thema gibt, und ein Gefühl dafür, wie viele und welche Werke man einbeziehen sollte.

→ absolute Empfehlung, auch von Herrn Kruse: sich in der eigenen Fachbibliothek nach Recherchemöglichkeiten und den dazu gehörigen Zugangsmöglichkeiten zu erkundigen (vgl. Kruse 2007: 138). Es gibt keinen Grund, die Angebote zur Einführung nicht in Anspruch zu nehmen! Auch wenn man einzelne Puzzle-Teile sicher schon kennt, es fügt sich doch oft in einem solchen Rahmen alles noch besser zusammen, und ein paar neue Puzzle-Teile werden sicher auch dabei sein. Zur Veranschaulichung möchte ich an dieser Stelle eine Auswahl der Angebote der Uni Wien einfügen - es lohnt sich wirklich!

Zum einen findet man sich nach einer Führung durch die Räumlichkeiten der Unibibliotheken hier

besser zurecht, als wenn man sich auf eigene Faust zurechtfinden muss. Zum anderen ist die Einführung in die Online-Recherche und auch in die Nutzung der Online-Ressourcen ungemein hilfreich.

Einführung in die Benützung der UB Wien

Vermittelte Inhalte:

- Grundlagen der Bibliotheksbenutzung
- Durchführen von Literaturrecherchen in u:search
- Durchführen von Literaturrecherchen in anderen Bibliothekskatalogen (Kataloge der Hauptbibliothek 1500 ff., Verbund, Karlsruher Virtueller Katalog)
- Übersicht über das E-Ressourcen-Angebot der UB Wien (Datenbanken, elektronische Zeitschriften)
- Führung durch die Räumlichkeiten der Hauptbibliothek

Abbildung 1: <https://bibliothek.univie.ac.at/schulungen-einfuehrung.html> aufgerufen am 02.07.2020

Nutzung von E-Ressourcen: Grundlagen

Vermittelte Inhalte:

- Übersicht über das E-Ressourcen-Angebot der UB Wien
- Grundlagen des E-Ressourcen-Zugriffs und Nutzungsbedingungen (u:access, Digital Rights Management...)
- Literaturrecherchen nach E-Books, E-Journals und Datenbanken
- Einfache Suchmöglichkeiten in **u:search** und Personalisierung ("Mein Bereich" und "Mein Konto")
- Erklärung der **Elektronischen Zeitschriftenbibliothek** (EZB)
- Einführung in das **Datenbankservice/MetaLib** und Suche nach Datenbanken
- "Vom Zitat zum Volltext"

Abbildung 2: https://bibliothek.univie.ac.at/schulungen-eressourcen_grundlagen.html aufgerufen am 02.07.2020

Betreutes Recherchieren

Vermittelte Inhalte:

- Selbständig Literatur zu einem Thema suchen und finden

Abbildung 3: <https://bibliothek.univie.ac.at/schulungen-recherchieren.html> aufgerufen am 02.07.2020

Die „vier großen S“: Sondieren, Suchen, Sortieren, Skribieren

Bensberg 2013) schließt hier gewissermaßen direkt an, wenn sie von den „vier großen S“ schreibt – Sondieren, Suchen, Sortieren, Skribieren (vgl. ebd.: 84). Bensbergs Sondieren und Suchen von Literatur entspricht Kruses systematischem Recherchieren. Sie unterscheidet drei Wege der Literatursuche:

1. Literaturdatenbanken: Online und/oder als CD-Rom zugänglich
2. Zukunftssuche: Wer hat den Ansatz des betreffenden Autors später aufgegriffen?
3. Schneeballprinzip: Das Literaturverzeichnis von Basiswerken erschließt weitere Literaturhinweise usw. (ebd.: 84)

Für einen groben Überblick bieten sich Grundlagenwerke an, z.B. Brockhaus oder – mit Vorsicht zu behandeln – Wikipedia, oder auch Literaturvorschläge des Betreuers, die Recherche in Bibliotheken vor Ort oder der Karlsruher Katalog (Bensberg 2013: 84f.)

Bensberg empfiehlt für die Recherche das **Trichterprinzip**, nämlich vom Allgemeinen zum Besonderen und vom Aktuellen zum Vergangenen zu gehen. (ebd.: 86)

das allgemeine:
viel ~ zu viel ~ alles

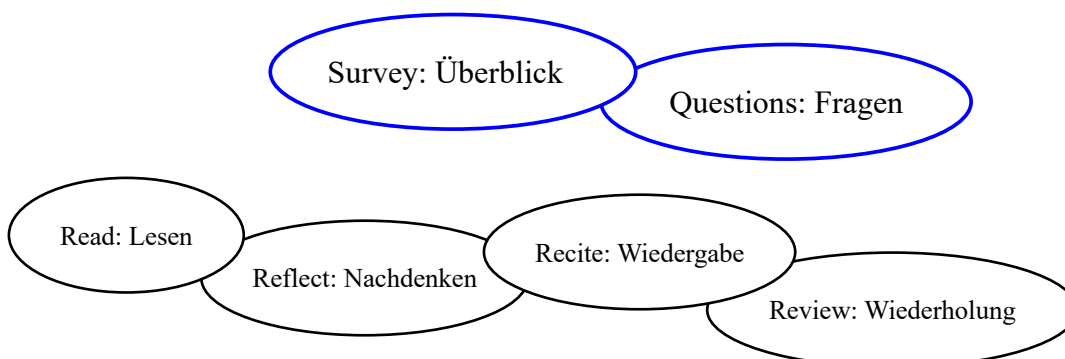


das besondere:
das wichtige ~ deins

Ganz allgemein streicht sie übrigens **zwei Gebote** heraus:

1. Gebot: Um Himmels willen nicht alles Wort für Wort lesen!
2. Gebot: Um Himmels willen nicht alles exzerpieren!

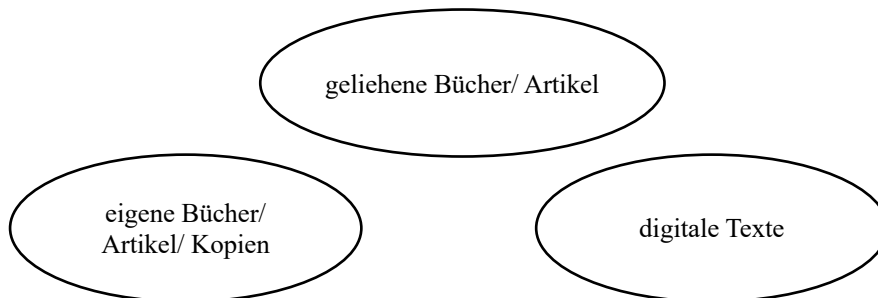
Sie verweist damit auf die Aufgabe, „die vorhandene Literatur zu überprüfen und jene Beiträge herauszufiltern, die für deine Thesis bedeutsam sind“ (ebd.: 86). Eine **Lesestrategie**, auf die unter anderem auch Bensberg setzt, ist die **SQ3R-** oder auch **PQ4R-Methode**. Sie setzt sich zusammen aus fünf bzw. sechs Schritten, die sich allerdings durchaus zeitintensiv gestalten. Zu ergänzen ist an dieser Stelle deshalb, dass natürlich nicht immer alle Schritte durchgeführt werden und an unserem Punkt des Schreibprozesses vor allem die Schritte 1 und 2 bedeutsam sind.



- Survey (oder auch Preview): Inhaltsverzeichnis, Kapitelüberschriften, Vor- und Nachwort, Abstract, Einleitung, Schluss
- Questions: Fragen an den Text, ausgehend von dem spezifischen „Erkenntnisinteresse“
- Read: zielgerichtetes Lesen, bei dem man sich von den zuvor formulierten Fragen und studienspezifischen Interessen leiten lässt und Wesentliches von Unwesentlichem trennt
- Reflect: Prüfen der Argumentation, Verknüpfen mit vorhandenem Wissen
- Recite: Wiedergeben des Inhalts jedes größeren Abschnitts nach dem kritischen Lesen mit eigenen Worten – schriftlich, gedanklich oder auch mündlich. Ziel: überprüfen, inwieweit der Inhalt verstanden wurde
- Review: Wiederholen des gesamten Werks bzw. der für die Arbeit wichtigen Kapitel und Abschnitte. übergeordnete Fragen abschließend beantworten und den Gesamtzusammenhang zu erkennen (ebd.: 87f.)

3. unterschiedliche Formen an gesammelter Literatur und der Umgang damit:

Wir haben nun **verschiedene Formen an gesammelter Literatur**:



Diese verschiedenen Varianten bergen unterschiedliche Möglichkeiten, mit ihnen zu arbeiten. Grundsätzlich aber empfiehlt es sich, jedes weitere brauchbare Werk sofort in die Literaturliste aufzunehmen, damit nicht am Ende einige untergehen oder man völlig den Überblick verliert – oder einfach unter Zeitdruck gerät.

Welche Methoden sind nun jeweils praktikabel?

In eigenen Büchern, Artikeln, Kopien oder Ausdrucken kann nach Herzenslust markiert, angestrichen und notiert werden.

Mit Bibliotheksliteratur verhält es sich schon anders – hier greift man wohl eher auf verschiedene PostIts etc. zurück.

Jede*r Studierende hat heutzutage Zugang zu Kopiergeräten, ob auf der Uni selbst, im Copyshop oder auch beispielsweise in der Stadtbibliothek. Bezahlt man nicht jede Kopie einzeln, sondern verwendet Kopierkarten mit einer großen Anzahl Kopien darauf, sind auch die Preise einigermaßen erschwinglich, obwohl es trotzdem wohl jedes Budget sprengen würde, wahllos alles zu kopieren, was irgendwie vielleicht zur zu schreibenden Arbeit passen könnte. Eine sehr brauchbare Ergänzung sind Angebote wie früher Freidruck oder nun Druckster, die eine bestimmte Seitenanzahl pro Monat gratis drucken und dies mit Werbung finanzieren.

Außerdem gibt es die Möglichkeit, je nach zeitlichem Rahmen einzelne Seiten oder Kapitel oder sogar ganze Bücher einzuscannen – sofern sie nicht ohnehin online zu bekommen sind – und sie dann am Computer oder Laptop zu lesen und direkt hier mit Markierungen oder Kommentaren zu versehen.

Bei beiden Varianten aber bieten sich Lesezeichen – eventuell mit entsprechenden Kürzeln – an, die wichtige Absätze oder Kapitel zu markieren.

Wie nun aber tun mit digitalen Texten? Einfach handzuhaben sind beispielsweise die meisten aktuelleren Online-Ressourcen, bei denen die Texte mit Kommentaren werden und markiert werden können. Gerade ältere oder überhaupt eingescannte Literatur jedoch ermöglicht diese Funktionen oftmals nicht, und dann bleibt nicht viel anderes übrig, als wichtige Stellen abzutippen (oder an anderer Stelle in einer Liste zu vermerken) – womit wir beim klassischen Exzerpieren wären.

→ **Das Exzerpieren**

Ich erinnere mich gut, wie mein Vater mir aus seiner Studienzeit Ende der 1960er erzählte, in der es die jetzt schon wieder bald aus der Mode kommenden Kopierer noch nicht gab und alles per Hand oder Schreibmaschine geschrieben wurde – ohne eine Taste zum Löschen. So war das Exzerpieren praktisch die einzige Möglichkeit für das Sammeln von Literatur, und daher hatte dieser Vorgang sicher noch um einiges mehr Gewicht als heute in den Zeiten des Internets oder etwas vorher ab den 1990ern, als die Kopiergeräte aufkamen. Ist das Exzerpieren als Methode nun aber noch zeitgemäß?

Um dem Exzerpieren auf den Grund zu gehen, kehren wir erneut zu Kruse zurück:

Das Exzerpieren besteht aus dem Herausschreiben des für die vorliegende Fragestellung Wesentlichen aus einem Text, einem mehr oder weniger dichten Komprimieren der Originaltexte. Kruse betont hierbei die Komponente des Kommentierens und spricht dementsprechend von einem Leseprotokoll, einem „Bericht darüber, was man gelesen hat, was man dabei gedacht hat und was man damit anstellen möchte“. Großen Wert legt er auch auf die Dokumentation des Gelesenen, beispielsweise in Gestalt von Lektürekarten, abgehefteten A4-Blättern oder einer Datei mittels z.B.

Endnote (<https://www.youtube.com/watch?v=Y7RvhAkfAyg>) oder *Citavi*

(<https://www.youtube.com/watch?v=-vp4hlozVUM>). Auf keinen Fall sollte natürlich auf die Informationen zum exzerpierten Werk vergessen werden!

Im Exzerpt ist bereits zu unterscheiden zwischen den wichtigsten Passagen in eigenen Worten, direkten Zitaten in Anführungszeichen und eigenen Gedanken, etc. - alles natürlich unbedingt mit den entsprechenden Seitenzahlen versehen! Kruse weist abschließend auch noch darauf hin, dass Anstreichungen oder Kommentare das Exzerpt nicht ersetzen, da dies schnell zu unübersichtlich wird. (Kruse 2007: 183ff.)

5. Fazit

Das eine Patentrezept für die perfekte Recherche und den richtigen Umgang mit der gefundenen Literatur wird es wohl nicht geben, aber hoffentlich konnten hier ein paar brauchbare Inputs geliefert werden.

Ich möchte an dieser Stelle schließen mit zwei wunderschönen Leitsätzen von Gabriele Bensberg:

- Erster Leitsatz: Du beherrscht die Literatur und nicht umgekehrt!
- Zweiter Leitsatz: Es ist unmöglich, bei einem Thema wirklich alle in diesem Zusammenhang erschienenen Beiträge zu berücksichtigen!

(Bensberg 2013: 92)

Literatur:

Bensberg, G. (2013): Lass den Zweig Wurzeln treiben – Literatur suchen und auswerten. In: Survivalguide Schreiben. Ein Schreibcoaching fürs Studium. Bachelor-, Master- und andere Abschlussarbeiten. Vom Schreibmuffel zum Schreibfan! Springer-Verlag: Berlin, Heidelberg.

Kruse, O. (2007): Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium. Campus Verlag: Frankfurt, New York.